

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Alois Metz, römisch-katholisch

16. Januar 2011

Glaube fühlt sich verliebt an

Psalm 118, 26

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Das Wetter hat es uns vorgemacht. Genauso wie in den letzten Tagen der Föhn und die Sonne den Schnee zum Schmelzen brachte, so ist auch die Weihnachtszeit leise dahin geschmolzen. Die Kugeln vom Baum sind sicher verstaubt, der Weihnachtsbaum abgeholt, und all die glänzenden Lichter gewissenhaft verpackt fürs kommende Fest in 340 Tagen.

Was ist geblieben, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer? Eventuell ein schlechtes Gewissen, weil das Hüft-Gold um den Bauch zugenommen hat; das ist aber auch schon alles. Der Alltag hat uns wieder. Denn mit der Taufe Jesu vor einer Woche ist die Weihnachtszeit liturgisch abgeschlossen. Vor der Liturgiereform war das anders; da durften wir noch etwas festfreudiger sein. Bis MariäLichtmess, welches bekanntlich auf den 2. Februar fällt, dauerte die Festzeit. Daher möchte ich heute gerne einen kleinen Ausschnitt aus dem Weihnachtsoratorium von Camille Saint-Saëns zur Predigt auswählen. Die eine Hörerin oder der andere Hörer wird jetzt vielleicht leise protestieren und sagen: „Ach ne, jetzt ist doch genug mit Weihnachten!“ Doch habe ich da überhaupt kein schlechtes Gewissen, denn wenn Kaufhäuser uns seit September auf Weihnachten hin einstimmen und einlullen, kann ich doch heute nach gerade mal drei Wochen nochmals über die Geburt Gottes reden.

Was werden wir nun hören? Es ist ein Duett aus dem Weihnachtsoratorium von Camille Saint-Saëns, welches 1858 in Paris uraufgeführt wurde. Vor gut zehn Jahren hat mich dieses Stück so sehr bewegt, dass ich jenen kurzen

Moment von damals heute noch schnell und einfach ins Gedächtnis rufen kann. Vieles, was ich von Weihnachten über den Verstand irgendwie kapiert und in Glaubenssätzen verankert hatte, konnte ich damals plötzlich spüren. Am besten ich schildere es Ihnen, was mir damals durch den Kopf gegangen– besser gesagt durch die Sinne pulsiert ist.

Ich sass also in diesem Weihnachtsgottesdienst und die Musik fing festlich an, würdig waren die Klänge. Nach ein paar Anfangstakten der Harfe stimmte eine Sopranstimme ein; passend in die festliche Stimmung sang sie das lateinische Benedictus; dreimal wiederholte sie es und fuhr dann fort mit dem Satz aus Psalm 118; Benediktus, qui venit in nomine domini; Gesegnet sei, wer da kommt im Namen Gottes. Und die Resonanz dieses Rufes war nicht Gott, der da ja angerufen wird auch nicht stellvertretend ein Engel, sondern eine weitere Person. Eine Männerstimme wiederholte festlich, feierlich, ebenso behutsam wie die Frauenstimme: Benediktus, qui venit in nomine domini. Er folgte ihr förmlich und liess sich von ihr mit ihrem festlichen Staunen anstecken und liess sich führen.

Da entsteht ein phantastischer Wechselgesang – ein Dialog des Wiederholens; der keineswegs langweilig wird. Keinen Augenblick wird es banal oder alltäglich; die beiden verstehen sich, ergänzen sich, stimmen sich festlich ein, und können eine grossartige Lebensspannung erzeugen mit dem schlichten Satz: Gesegnet sei, wer da kommt im Namen des Herrn.

Dann plötzlich eine ganz kurze Atempause. Für einen kurzen, aber fantastischen Moment ist kein Ton zu hören. Nun beginnt die Frauenstimme abermals noch vorsichtiger als zu Beginn; ja zärtlicher, behutsamer, wie frisch verliebt haucht sie in wunderbar zarten Tönen: Deus meus es tu, et confitebor tibi. Du bist mein Gott und ich danke dir dafür. Und der Partner erwidert ebenso sinnlich und genussvoll mit den gleichen Worten. Engelsstimmen, die im engen theologischen Sinn keine Engel sind. Sie sind aus Haut und Fleisch Und dann ... ach hören Sie selbst, es ist für mich so unaussprechlich.

Wie wunderbar. Beide finden ihren eigenen Ton, ihre eigene Stimme, spielen damit und eine wunderbare Harmonie öffnet sich, weitet sich; Ewige Glückseligkeit ist zu erahnen. Damals in diesem besagten Gottesdienst, ich weiss es noch so gut als wäre es gestern gewesen liefen mir Tränen die Wangen herunter; so angerührt von dieser Schönheit und von einem Glück umfassen. Gottes Geburt eben, da Gott Mensch wird, da die Liebe, die menschliche Liebe mit Haut und Haaren mit Umarmen und Küssen geheiligt/göttlich wird. Da man nicht mehr weiss, wer Gott oder Mensch ist, wer

Mensch oder Gott ist, weil es sich aufhebt. Was ist Gebet? Was ist Liebeserklärung? Gott, ich danke dir, dass ich beides kenne. Staunendes Gebet und menschlich sinnliche Liebe. Confitebor tibi!

Übrigens hat Camille Saint-Saëns dieses Oratorium einer Frau gewidmet; vielleicht wollte er ihr damit ein wunderbares Weihnachtsgeschenk machen. Eins ist sicher: Es ist eins der schönsten Liebeslieder, das ich kenne. Und das passt zu Weihnachten und darüber hinaus, oder nicht?

Was habe ich damals erkannt. Etwas sehr einfaches. Wenn ich Gott erfahren will, muss ich nicht in den Himmel blicken; er ist hier mitten unter uns. Ich muss das kindliche Vertrauen haben, nur dann kann ich mich vom Gegenüber berühren lassen. Die Kindlichkeit eines jeden Menschen sehen. Das klingt leichter als es oft ist. Nicht selten werden wir doch enttäuscht von anderen und die Verletzungen prägen sich in uns ein wie Lebenslinien eines Baumes, so dass wir mit unseren gelebten Lebensjahren leicht immer misstrauischer werden können. Und doch in Beziehung treten kann ich nur, wenn ich mich wieder und wieder auf dieses Wagnis einlasse. Dann kann ich mich berühren lassen, und werde Gott erfahren. Wenn Gott Beziehung ist, kann ich Gott in Beziehungen erleben. In diesem Moment gebärdet sich dieser geheimnisvolle Grundtenor : Benediktus, qui venit in nomine domini. Ich sag's halt auch mit den Psalmworten, weil meine Sprache diese Erfahrung nicht mitteilen kann. Oder in einem anderen Bild gesprochen; es fühlt sich an wie frisch verliebt sein. Da bildet sich ja ein schöner Slogan: Glaube fühlt sich verliebt an.

Vielleicht noch ein Beispiel, weil ich bin mir unsicher, ob ich mich verständlich machen konnte: Im letzten Jahr durfte ich für 6 Monate eine Frau begleiten. Sie war schwer krank und hoffte, bald sterben zu können. Was habe ich da alles gelernt! Ich kam nicht als pastoraler Lehrmeister, sondern zusammen haben wir diskutiert, gelacht, geweint, gezaudert, haben geschwiegen und haben gebetet. Was hat mir diese wunderbare Frau – eine Lebermeisterin - alles beigebracht. Benediktus, qui venit in nomine domini. Gesegnet die Begegnung; sie hat mir wieder neu Achtung, Respekt, Würde und Dankbarkeit gelehrt. Was hätte ich alles verpasst, wenn ich mit Misstrauen oder mit theologischer Besserwisseri die Begegnung von vornherein eingefroren hätte.

Das klingt nun alles sehr hübsch romantisch, ja rosig; ähnlich wie der berühmte Slogan: mach's wie Gott – werde Mensch; in diesem Kontext denke ich gern an den Lyriker Oskar Maria Graf, der in wenigen Worten die Realität drastisch auf den Punkt bringt: Er sagt: „Leben, leben muss man, meine

ich, leben und sonst nichts. So einfach klingt das, und keiner kann's.“ Machs wie Gott – werde Mensch, das zu leben ist nicht so einfach; Allein kann ich es nicht. Punkt! Ich brauche das Gegenüber; es braucht Beziehungen. Besserwisser – gerade auch im theologischen Bereich – sind gern einsame Spitze. Oft brillante Denker, doch möglicherweise beziehungslos, einsam und damit isoliert und wahrscheinlich weit weg vom erlebbaren Glaubensschatz mitten unter uns.

Wir brauchen einander, wir brauchen das Vertrauen des Anderen. Wir sind Beziehungswesen. Johann Baptist Metz hat einen wunderbaren passenden Titel geprägt. „Compassion“ Das Mit-leiden-können, wie er es nennt. Nicht nur in der Zweier- oder Familienbeziehung ist diese Empathie wichtig, nein gerade auch in der Dimension der globalen Wirtschaft ist dieses Compassion notwendig, trotz aller Niederlagen und trotz aller wirtschaftlichen Heuschreckenplagen. Sich davon nicht ermutigen lassen. Mensch bleiben. Wir brauchen einander. Für Christinnen und Christen ist es doch das Salz in der Suppe, oder der Kirsch in der Kirschtorte, wenn wir Glauben erleben wollen.

In gut einer Stunde wird in Olten der Bischof von Basel geweiht. Und ich rufe ihm das Benedictus qui venit zu; gesegnet sei, wer da kommt; Ich wünsche ihm, dass viele Menschen ihm das Vertrauen schenken, mit ihm fühlen, mitleiden und mittragen und so in Beziehung treten. Ich wünsche ihm auch, dass er in diesem Amt auf Augenhöhe beziehungsfähig bleibt.

Verstehen sich mich jetzt, dass ich auch am 16. Januar nochmals über das Jesus Kind sprechen wollte. Sich für Beziehung um mich herum einsetzen, ist christlich verstanden – lebenswichtig – weil damit Glaube erlebbar wird.

*Alois Metz
Schädritstr. 26, 6006 Luzern
alois.metz@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)